

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 9.S.n.Trinitatis, 14.8.2022: Matthäus 25,14-30:

14 Es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;

15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes.

16 Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.

17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.

18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.

20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen.

21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen.

23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;

25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät

habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe?

27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.

28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.

30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Wir beten: Herr Jesus Christus! Lass den Glauben wachsen unter deinem Wort, und schaffe in uns reiche Frucht der Liebe. Stärke in uns die Hoffnung der Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ich mag diese Geschichte sehr. Ihre Botschaft ist so klar, so eindeutig. Wenn man in den griechischen Wortlaut schaut, sogar noch mehr. Da ist nicht von „Zentnern“ die Rede, sondern von „Talenten“, und spätestens, wenn man das weiß, liegt klar auf der Hand, worum es hier geht: Um den Reichtum der Gaben, Begabungen, Talente, die Gott einem jeden von uns mitgegeben hat.

Und auch die „Moral von der Geschichte“ ist klar: Mach etwas aus deinen Begabungen, vergrab sie nicht, sondern wuchere mit dem, was Gott dir mitgegeben hat. - So weit – so gut.

Bevor wir noch etwas genauer hinschauen, ein paar kleine Hinweise, die wir vielleicht übersehen könnten: Der erste: Es gibt schon zur Zeit Jesu so etwas wie ein **Bankwesen**. Also Menschen, die Geld verleihen, aber auch Geld verwahren, gegen Zinsen. In den Geboten des Alten Testaments war das noch verpönt, geradezu verboten.¹

Jesus hingegen spricht ganz selbstverständlich von den Wechslern, die Zinsen zahlen, - im Lukasevangelium heißt es sogar ausdrücklich: „Warum hast du mein Geld nicht zur Bank gebracht? Und wenn ich zurückgekommen wäre, hätte ich's mit Zinsen eingefordert.“

Der zweite Hinweis: Es gibt Menschen mit **unterschiedlicher Leistungsfähigkeit**, - im Griechischen heißt es „δυναμις (dynamis)“, meist übersetzt als „Kraft“, es kann aber auch „Können“ oder „Fähigkeit“ bedeuten. Dass Menschen in dieser Weise ganz unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, wird erst einmal überhaupt nicht als Problem angesehen, sondern „der Mensch, der außer Landes ging“ passt die Aufgabe für jeden einzelnen seiner Knechte genau an ihre Leistungsfähigkeit an. Da gibt es anscheinend auch gar keinen Neid, kein Murren, je-

¹ 2.Mose 22,24, s.a.: 3.Mose 25,36f; 5.Mose 23,20. Ausländer sind von dieser Regel ausgenommen.
Verf.: Pfr. St. Förster, Friedrich-Ebert-Anlage 53 b, 69117 Heidelberg Predigt 14.8.2022.odt 3

denfalls die beiden ersten Knechte gehen entschlossen an ihre Arbeit und tun, was von ihnen erwartet wird.

Eine dritte Beobachtung: Dieser Mensch vertraut den Knechten „**sein Vermögen**“ an. Also nicht ein paar Aktien aus seinem Depot, sondern **alles**. Das zeugt einerseits von einem unglaublichen Vertrauen dieses Menschen in seine Angestellten. Denn er riskiert ja alles, was er hat, es hätte mit einem Totalverlust enden können, so etwas wie eine Einlagensicherung gab es damals noch nicht. Aber offenbar glaubte er sein Vermögen in guten Händen, und er sollte am Ende ja auch Recht behalten.

Andererseits erinnert mich das auch an die Schöpfungsgeschichte, - die ja im Grunde damit endet, dass Gott das Werk seine Hände dem Menschen übergibt, damit der den kunstvoll und mit so viel Liebe geschaffenen Garten „bebaute und bewahrte“. Auch Gott glaubte seine Schöpfung wohl in guten Händen, ob er am Ende damit recht behält, wird allerdings zunehmend fraglicher.

Doch nun rein ins Gleichnis, dem man wohl auch die Einleitung geben könnte: So geht es zu bei Gott, so verhält sich Gott uns, seinen Menschenkindern gegenüber. Da ist also ein Mensch, der geht außer Landes, - doch bevor er

das tut, vertraut er seinen Besitz seinen Knechten an, damit sie damit gut wirtschaften und ihn vermehren. Er überfordert sie nicht, sondern gibt einem jeden nach seinen Fähigkeiten. Und dann kommt er irgendwann wieder und „fordert Rechenschaft von ihnen“.

So also beschreibt Jesus Gott: Als einen, der reichlich gibt, als einen, der uns etwas zutraut, der an uns glaubt. Und als einen, der am Ende nachfragt: Was hast du mit dem, was ich dir anvertraut habe, gemacht.

Und dann kommen sie, die Knechte, und berichten, und geben dem Herrn das Seine zurück: Der die fünf Zentner bekommen hatte, hatte im Laufe der Zeit fünf weitere dazu gewonnen, er hat also das, was ihm anvertraut worden war, verdoppelt. Und auch der zweite gibt Rechenschaft: Er hatte zwei Zentner bekommen, und auch er konnte diesen Teil verdoppeln. Beide werden reichlich gelobt und belohnt: „Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!“

Und es ist ganz klar: Diese beiden dienen hier als ein positives Vorbild. Sie haben ihre Fähigkeiten, ihre Talente genutzt, waren kreativ und fleißig, hatten vielleicht auch

Glück, auch das gehört ja dazu. Genauso wie der Mut, etwas zu riskieren, denn, wie schon angedeutet: Es hätte natürlich auch schief gehen können, - und was hätte ihr Herr dann wohl am Ende gesagt? „Recht so, du guter und treuer Knecht, du hast viel für mich riskiert, leider hast du alles verloren, aber das kann passieren!?! Geh hinein zu deines Herrn Freude?“

Diese beiden, könnte man sagen, haben die Abrahamverheißung gelebt: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Wenn ich diese Geschichte mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden bespreche, geht es hier dann eigentlich nur noch um die Frage: Was genau sind denn meine Gaben, meine Talente, - was ist das Besondere, das Einzigartige, das Gott mir anvertraut hat? Und wie kann ich es zum Segen für mich und andere einsetzen? Im Beruf, oder in einer ehrenamtlichen Betätigung? Viele haben sich darüber vorher noch nie Gedanken gemacht, wo ihre Gaben, ihre Fähigkeiten liegen, und was das mit Gott und mit ihrem Leben zu tun hat.

Im Gleichnis bekommt aber überraschenderweise der dritte, der „böse und faule Knecht“, den meisten Raum: „Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich habe deinen Zentner in der Erde

vergraben. Es ist alles noch da. Siehe, da hast du das Deine.“ Er ist auf Nummer sicher gegangen, er wollte offenbar nicht riskieren, etwas von dem anvertrauten Gut zu verlieren, das könnte man ihm zugute halten. - Aber seine Begründung spricht Bände: „Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich.“ Hier stellt sich auch für uns die Frage nach dem **Gottesbild**: Hart, und rücksichtslos, das ist offenbar *sein* Bild von Gott. Und das gipfelt in dem Satz, der dann sein ganzes Leben bestimmt: „Ich fürchtete mich!“ Aus Furcht den Kopf und die Gaben in den Sand gesteckt, das ist die Folge seines Gottesbildes. Für ihn geht die Geschichte allerdings böse aus: „Den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Aber so soll die Geschichte für uns nicht ausgehen. Wie wäre es denn, wenn wir den dritten Knecht nicht gleich verurteilten? Wenn wir versuchten, verständnisvoll mit ihm zu reden: Ja, das kann ich verstehen: Du wolltest bewahren, was du hattest, statt etwas zu riskieren. Die Vergangenheit festzuhalten, ist verlockend. Da weiß man, was man hat. Gut, wenn man das wenigstens unbescha-

det weitergeben kann. Sich statt dessen einer ungewissen Zukunft auszuliefern, ein Risiko einzugehen, das macht Angst: Wir wissen ja nicht, was kommt. Alles scheint im Umbruch. Wenn wir falsche Entscheidungen treffen, falsch investieren, könnten wir alles verlieren.

Der Schlüssel liegt im Gottesbild. Wer ist Gott, für mich, für dich: Ein harter Richter, für den nur der Ertrag zählt, der Erfolg? Es ist in der Bibel wie ein roter Faden: Dass Gott immer wieder Menschen beruft, sich auf eine Zukunft einzulassen, die sie *nicht* berechnen können: Abraham hatte ich schon erwähnt, wir würden noch viele andere finden, denen es wie ihm ergangen ist. Was Gott von ihnen erwartet hat, war: **Glauben. Vertrauen.** Und was er ihnen verheißen hat war: **Ich bin bei dir.** Ich geh den Weg mit dir. Ich werde immer für dich da sein.

Als Abraham sich von Lot getrennt hatte, spricht Gott zu ihm: „Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. Mache dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben.“² So sollen, so dürfen wir mit Gott erwartungsvoll in die Zukunft sehen – und gehen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.